

## Erstes Kapitel.

Wer bist Du, Schöne, die einnimmt den Platz  
Blanka's, der holden Dame ohne Gleichen?

Lamb.

---

Es war gegen Abend an einem der ersten Apriltage, daß zwei Damen an den offenen Fenstern eines kleinen Landhauses in Devonshire saßen. Der vor ihnen liegende Rasenplatz war mit munterem Immergrün bepflanzt und belebt durch die noch sparsamen ersten Blumen und das frische Gras des neuerwachten Frühlings; in einiger Entfernung begränzte die, durch eine Oeffnung zwischen den Bäumen sichtbare, blaue und ruhige See die Aussicht, und bildete einen Gegensatz zu dem beschränkteren und heimischeren Charakter der Landschaft. Es war ein abgelegener Platz, eingeschlossen, abgeschnitten von dem geschäftigen Treiben und den Vergnügungen der Welt; — und so entsprach er dem Geschmack und Charakter der Besitzerin.

Diese Besitzerin war die jüngere der am Fenster sitzenden Damen. Nach ihrer äußeren Erscheinung hätte man kaum vermuthet, daß sie mehr als sieben = bis

achtundzwanzig Jahre zählte, obgleich sie um vier oder fünf Jahre über diese kritische Grenzlinie im Leben der Schönheit hinaus war. Ihre Gestalt war schlank und fein in ihren Verhältnissen, und ihr Angesicht war darum nicht weniger anmuthig, weil, wegen seines ruhigen, milden Charakters, gemischt mit einer gewissen Traurigkeit, ein plumperer und leichtsinniger Geschmack den Mangel an Ausdruck darin hätte tadeln können. Denn in der Miene solcher Personen, welche tiefe Gefühle gehabt haben, herrscht eine stille Ruhe, welche das gewöhnliche Auge täuscht — wie Flüsse oft ruhig und tief werden, in dem Verhältniß als sie entfernt sind von den Quellen, von welchen ihr Lauf im Anfang unruhig beschleunigt wurde, und durch welche ihr Gewässer noch immer, obwohl unsichtbar, ihnen zugeführt und ersetzt wird.

Die ältere Dame, der Gast ihrer Gesellschafterin, war über siebenzig Jahre alt; ihr graues Haar war von der Stirne zurückgestrichen und unter einer steifen Haube von quäkerartiger Einfachheit zusammengebunden; während ihr Anzug, reich aber einfach, und von nicht sehr modernem Zuschnitt, das ehrwürdige Aussehen einer Person nur noch vermehrte, die sich ihrer Jahre nicht zu schämen schien.

„Meine liebe Mrs. Leslie,“ sagte die Frau des Hauses, nach einer nachdenklichen Pause, die in dem seit einer Stunde geführten Gespräch eingetreten, „es ist sehr wahr; ich war vielleicht zu tadeln, daß ich hieher kam; ich hätte nicht so selbstsüchtig seyn sollen.“

„Nein, meine liebe Freundin,“ versetzte Mrs. Leslie sanft; „selbstsüchtig ist ein Wort, das von Ihnen nie gebraucht werden kann; Sie handelten wie Ihnen geziemt — nach Ihrem eigenen instinktartigen Gefühl von dem, was in Ihren Jahren das Beste war, unabhängig in Vermögen und Rang und noch so liebenswürdig; Sie entsagten Allem, was Andere angezogen hätte, und widmeten Sich in der Zurückgezogenheit einem Leben voll ruhiger und unbekannter Wohlthätigkeit. Sie sind in diesem Dorfe, so bescheiden es ist, ganz in Ihrer Sphäre — Sie trösten, richten auf, heilen die Unglücklichen, die Verlassenen, die Kranken; Sie lehren in aller Stille und unmerklich Ihre Eveline, Ihre bescheidene und christliche Tugend nachahmen.“ Die gute alte Dame sprach mit Wärme und mit Thränen im Auge; ihre Gesellschafterin legte ihre Hand in die der Mrs. Leslie.

„Sie können mich nicht eitel machen,“ sagte sie mit sanftem, schwermüthigem Lächeln. „Ich erinnere mich wohl noch, was ich war, als Sie zuerst der armen verlassenen Pilgerin und dem vaterlosen Kind ein Obdach gewährten; und ich, die damals so arm und verlassen war, was müßte ich seyn, wenn ich fühllos bleiben könnte bei der Armuth und dem Kummer Anderer — und Anderer, die besser sind als ich? Aber jetzt wächst, wie Sie sagen, Eveline heran; es nähert sich die Zeit, wo sie sich entschließen muß, Lord Bargrave zu wählen oder zu verwerfen; — und auf diesem Dorfe — wie kann sie ihn mit andern Männern vergleichen lernen?“

wie kann sie so eine Wahl treffen? Was Sie sagen, ist sehr wahr, und doch denke ich nicht genug daran. Was soll ich thun? Das liebe Kind! Ich bin ja nur ängstlich darauf bedacht, so zu handeln, wie es für ihr Glück am besten ist."

"Dessen bin ich gewiß," versetzte Mrs. Leslie; „und doch weiß ich nicht, wozu rathen? Einerseits ist man den Wünschen Ihres verstorbenen Gatten in jeder Hinsicht so viel Rücksicht schuldig, daß, wenn Lord Barchgrave Evelinens Achtung und Neigung verdient, es höchst wünschenswerth erscheint, daß sie ihn allen Andern vorzieht. Wenn er aber der ist, wofür er, wie ich höre, in der Welt gilt, — ein schlauer, ränkevoller, fast herzloser Mann, voll der kecksten Ehrsucht, so zittre ich bei dem Gedanken, wie Evelinens ganzes Lebensglück mit Einem Wurf aufs Spiel gesetzt und vernichtet werden könnte. Gewiß liebt sie ihn nicht mit Leidenschaft und doch ist sie, besorge ich, ein Wesen, dessen Natur nur allzu empfänglich ist für zärtliche Gefühle. Sie sollte jetzt andere Männer sehen — sie sollte ihr eigenes Gemüth kennen lernen, und nicht, blind und unerfahren, übereilt und gedrängt werden bei einem Schritt, der über das ganze Daseyn entscheidet. Dieß ist eine Pflicht, deren Erfüllung wir ihr — ja, auch dem verstorbenen Lord Barchgrave selbst schuldig sind, so sehnlich er auch diese Vermählung wünschte. Sein Wille war doch gewiß auf ihr Glück gerichtet und er würde nicht auf die Wahl von Mitteln gedrungen haben,

welche, wie Zeit und Umstände lehrten, im Widerspruch stehen mit dem von ihm beabsichtigten Zweck."

"Sie haben Recht," versetzte Lady Bargrave; „als mein guter Mann auf seinem Sterbebette lag, gerade eh' er seinen Neffen rufen ließ, um ihm seinen letzten Segen zu ertheilen, sagte er zu mir: „Die Vorsehung kann alle unsere Pläne vereiteln. Wenn es je mit Evelinens wirklichem Glück unvereinbar seyn sollte, daß mein Wunsch, sie möchte sich mit Lumley Ferrers vermählen, in Erfüllung ginge, so muß ich Ihnen die Entscheidung über das, was ich nicht vorhersehen kann, überlassen. Alles, was ich verlange, ist, daß man meinem Wunsch keine Hindernisse in den Weg lege, und daß man das Kind daran gewöhne, Lumley Ferrers als ihren künftigen Gatten anzusehen.“ Unter seinen Papieren fand sich ein eben dahin gehender Brief an mich; und in der That überläßt in anderer Beziehung dieser Brief meinem Urtheil mehr, als ich irgend zu erwarten das Recht hatte. Oh! ich fühle mich oft unglücklich bei dem Gedanken, daß er nicht eine Frau heirathete, welche sich seiner Zärtlichkeit durch Erwiederung derselben würdig gemacht hätte! und — aber Bedauern hinterher ist jetzt fruchtlos!"

"Ich wünschte, Sie fühlten wirklich so," sagte Mrs. Leslie; „denn noch immer scheint mir ein schmerzliches Bedauern anderer Art Sie zu verfolgen; und Sie haben, glaube ich, Ihren früheren Kummer noch immer nicht vergessen."

„Ach! wie könnte ich?“ sagte Lady Barchrave mit zuckendem Munde.

In diesem Augenblick flog ein leichter Schatten über den sonnigen grünen Platz vor den Fenstern hin, und man hörte in einiger Entfernung eine süße, muntere, junge Stimme singen; noch ein Augenblick und ein schönes Mädchen, in der ersten Blüthe der Jugend, sprang leicht über das Gras hin und blieb den Freundinnen gegenüber stehen.

Es war ein merkwürdiger Kontrast — die Ruhe und ernste Haltung der beiden oben geschilderten Frauen — das Alter und die grauen Haare der Einen — die ergebungsvolle, schwermüthige Sanftmuth, welche sich in den Zügen der Andern aussprach — und dann der flüchtige Schritt, das lachende Auge, die leuchtende Blüthe des jetzt sichtbar gewordenen Mädchens! Wie sie so da stand, und die volle Glut der Abendsonne sich auf ihr reiches, schönes Haar, ihr glückliches Antlitz, ihre schnellkräftige Gestalt ergoß — es war ein Anblick, fast zu glänzend für diese schwerfällige Erde — ein Wesen, wie aus Licht und Seligkeit zusammengehaucht! — der lebensfrohe Grieche hätte es unter die Bewohner des Himmels versetzt, und als Aurora oder Hebe angebetet.

„Oh, wie könnt Ihr an einem so schönen Abend im Zimmer bleiben? Kommen Sie, liebste Mrs. Leslie; komm Mutter, liebe Mutter, Du weißt, Du versprachst es mir — Du sagtest, ich sollte Dich rufen — sieh, es wird nicht mehr regnen, und der letzte Guß

hat die Myrten und das Beilchenbeet so frisch gemacht."

„Meine liebe Eveline,“ sagte Mrs. Leslie mit einem Lächeln, „ich bin nicht so jung wie Du.“

„Nein, aber Sie sind eben so lustig, wenn Sie guter Laune sind — und Wer sollte nicht guter Laune seyn bei solchem Wetter? Warten Sie, ich will Ihnen Sessel holen lassen, ich will Sie herumrollen — gewiß ich kann es. Komm her Sultan; so hast du mich doch aufgefunden, hast du, Alter? Sey ruhig, Alter — leg dich!“

Diese Aufforderung war an einen prächtigen Neufundländerhund gerichtet, dem gelungen war, jetzt Evelinens ganze Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen.

Die beiden Freundinnen betrachteten das schöne Mädchen, wie sie mit aller Anmuth der Jugend die ausgelassene Munterkeit ihres riesenhaften Spielkameraden theilte, die sie ihm doch verwies, und die Aeltere von den Beiden schien mehr als die Jüngere ihren Frohsinn mitzufühlen. Beide sahen mit inniger Zärtlichkeit auf ein beiden theures Wesen. Aber irgend ein Gedanke, eine Erinnerung durchzückte der Lady Bargrave Seele, und sie seufzte, wie sie nach dem Kinde sah.

---